

**3. Advent**  
**13. Dezember 2020**

**Musik**

**Gruss**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

«Bereitet dem HERRN den Weg; denn siehe, der HERR kommt gewaltig.»

Mit diesem Wort des Propheten Jesaja seien Sie willkommen zum Gottesdienst am 3. Advent.

Unsere Hilfe kommt von Gott, unserem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Wort und Treue hält alle Zeit und der nicht fallen lässt das Werk seiner Hände. Amen.

Wir beten mit den Worten des Zacharias aus dem Lukasevangelium:

**Lukas 1,67-79** (stehend)

**I Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk**

**II** und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David –  
wie er vorzeiten geredet hat  
durch den Mund seiner heiligen Propheten

I dass er uns errette von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,

**II** und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund,

**I an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,**

**II** dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang mit Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

**I Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heissen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest**

**II** und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,

**I durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,**

**II** durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

**I auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.**

**Musik: «Mit Ernst, o Menschenkinder»**

*Mit Ernst, o Menschenkinder, / das Herz in euch bestellt, / bald wird das Heil der Sünder, / der wunderstarke Held, / den Gott aus Gnad allein / der Welt zum Licht und Leben / versprochen hat zu geben, / bei allen kehren ein.*

*Bereitet doch fein tüchtig / den Weg dem grossen Gast; / macht seine Steige richtig; / lasst alles, was er hasst. / Macht eben jeden Pfad, / die Täler all erhöht; / macht niedrig, was hoch stehet; / was krumm ist, macht gerad.*

*Ach mache du mich Armen / zu dieser heiligen Zeit / aus Güte und Erbarmen, / Herr Jesu, selbst bereit. / Zieh in mein Herz hinein / vom Stall und von der Krippen, / wo werden Herz und Lippen / dir allzeit dankbar sein.*

### **Predigt zu Lukas 1,67-79**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Den Predigttext für heute dürfen Sie gerne noch einmal mitverfolgen, denn er steht ja auf dem Liturgieblatt.

*«Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:*

**I Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk**

**II** und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David –  
wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten

**I** dass er uns errette von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,

**II** und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund,

**I** an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,

**II** dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang mit Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

**I** Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heissen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest

**II** und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,

**I** durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,

**II** durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

**I** auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens.

Und das Kindlein wuchs und wurde stark im Geist. Und er war in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er vor das Volk Israel treten sollte.»

Liebe Gemeinde!

Dies ist die Geschichte des Zacharias. Seine Geschichte und sein Lied.

Zacharias war stumm, neun Monate lang. Während der ganzen Zeit, in der seine Frau mit ihrem Sohn schwanger ging. Elisabeth hiess seine Frau. Elisabeth und Zacharias waren alt geworden, wie einst Abraham und Sarah. Zacharias war vor dem Engel verstummt, der ihm die Geburt seines Sohnes angesagt hatte. Der Engel war zu ihm in den Tempel getreten, als Zacharias den priesterlichen Dienst versah und ein Räucheropfer darbrachte. Denn Zacharias war Priester. Draussen betete das Volk und wartete auf ihn. Aber die Botschaft des Engels hatte dem Zacharias die Sprache verschlagen. Seine Frau Elisabeth sollte schwanger werden? Jetzt noch? In ihrem Alter? Zacharias konnte es nicht glauben. Von da an fehlten ihm die Worte. Sie sollten ihm noch lange fehlen. Erst als sein Sohn geboren war, löste sich seine Zunge.

Und das kam so: Das Kind war geboren und die Nachbarn und Verwandten wollten ihm den Namen Zacharias geben. Elisabeth aber sagte, er solle Johannes heissen. Nun passte aber der Name «Johannes» nicht in die Familiengeschichte. Keiner in der Familie hatte vorher so geheissen. Die Verwandten wunderten sich und riefen Zacharias herbei. *Er* möge doch sagen, wie der Knabe heissen sollte. Zacharias erinnerte sich. «Johannes», hatte der Engel gesagt. Und so schrieb er – weil er ja nicht reden konnte – «Johannes» auf eine Tafel, und die Leute wunderten sich noch mehr.

Ja, mit dem Sich-Wundern fängt die Weihnachtsgeschichte an, eine ganze Weile vor der heiligen Nacht zu Bethlehem.

Als Zacharias «Johannes» aufschreibt, bekennt er sich zu dem, was der Engel ihm im Tempel angekündigt hatte. Er schreibt «Johannes» und gesteht sich ein, dass der Engel die Wahrheit gesagt hatte. In diesem Augenblick kann er wieder reden.

Was wäre das Erste, das Sie nach einer langen Zeit unfreiwilligen Schweigens sagen würden? Wenn *Sie* so etwas erlebt hätten wie Zacharias, was wären Ihre ersten Worte? Stellen Sie sich vor, Ihnen wird ein Wunder zugemutet, aber sie können es nicht glauben und verlieren Ihre Stimme. Sie verlieren die Fähigkeit, Worte zu formulieren und mit anderen Menschen zu kommunizieren. Sie stecken fest in der Isolation der Sprachlosigkeit. Und dann holt Sie das Wunder ein, dem Sie sich nicht haben öffnen können. Es holt Sie ein und gibt Ihnen Ihre Stimme zurück oder Ihren Verstand oder beides. Was kommt Ihnen als Erstes über die Lippen?

Weil zu mir noch nie ein Engel gesprochen hat – jedenfalls nicht einer, den ich als solchen erkannt hätte, frage ich mich: «Was würde mir die Sprache verschlagen und was würde mich wieder zum Reden bringen?» Mir würde es die Sprache verschlagen, wenn ich den biblischen Worten nicht mehr glauben könnte. Ich wüsste nichts mehr zu reden. Ich könnte meinen Dienst nicht mehr tun. Ich müsste die Zeit mit leeren Worten überbrücken und Sie betrügen, oder ich müsste ehrlicherweise schweigen und andere reden lassen. Ich müsste warten, bis der Glaube zurückkehrt und mich neu erfüllt. Ich müsste warten, bis sich in mir die *Worte* wieder bilden, weil sich der *Glaube* wieder gebildet hat. Ich müsste auf das Wunder warten, auf das zu hoffen ich nicht bereit war. Ich müsste mich von diesem Wunder einholen lassen. Erst dann könnte ich wieder sprechen.

Und wenn ich wieder sprechen könnte, was würde ich sagen? Irgendetwas, das ich früher einmal gelernt habe: «*Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht' mich nicht.*» Und ich hätte Freude an diesen Worten, die ich so lange entbehrte, die ich so lange nicht mehr sprechen konnte, so lange nicht mehr denken. Und genauso, stelle ich mir vor, hatte Zacharias Freude an den Worten, die sich in ihm bildeten. Denn sie kamen nicht aus seinem eigenen Inneren. Mit dem eigenen Inneren können wir Gottes Werk nicht fassen. Gottes Werk ist uns zu gross. Wir stehen davor wie eine Ameise vor dem Universum. Wir *sind* Ameisen im Universum. Mit unseren Worten tasten wir nach Gott und tappen zugleich im Dunkeln. Ganz selten füllen

sich die überlieferten Worte mit Geist und lassen uns so reden, dass wir mehr sagen, als nur das, was aus unserem eigenen Innern hervorgeht. In einem solchen unverfügbaren Augenblick wurde Zacharias von Gottes Geist erfüllt, und mit einer noch nie gekannten Klarheit sah er, wie die Dinge, alle diese Dinge: Gottes Geschichte und sein Leben und das Leben der nächsten Generation zusammenhängen, und das war der Moment, in dem er wieder reden konnte, ja, singen, denn das, was er sagte, war ein Psalm, ein Lied, ein Gebet.

Zacharias erste Worte nach einer langen Zeit des Schweigens – sie sind ein Gebet. Ein Gebet, wie es auch im Psalter stehen könnte, in jenem Buch aus dem Alten Testament, aus dem wir jeden Sonntag einen Psalm auswählen, um ihn im Wechsel miteinander zu sprechen.

Ja, Zacharias' Lobgesang hätte genauso im Psalter stehen können. Und das wundert ja auch nicht. Zacharias war Priester und die Sprache der Psalmen war ihm wohl vertraut. Aber nicht nur das. In dem Augenblick, als er wieder reden kann, kommen ihm Worte über die Lippen, die auch noch ganz woanders stehen. Bei Mose und den Propheten. Es ist, als würde sich die ganze Heilsgeschichte des Alten Testaments in seinem Kopf versammeln: die Verheissung an Abraham, die Propheten Maleachi, Jesaja, Jeremia. Alles, was er je gelernt hat, all diese Puzzleteile finden wie von selbst zusammen, fügen sich aneinander, und weisen miteinander auf die nächsten Puzzleteile hin, die noch fehlen: und genau eines davon ist gerade auf die Welt gekommen, liegt in seinem Arm, trägt einen Namen, den in seiner Familie noch nie ein Junge getragen hat, aber mit diesem neuen Namen, mit diesem neugeborenen Kind soll ja etwas Neues beginnen. Und das Neue wird das Alte vollenden, es wird dem Alten nichts schuldig bleiben.

Zacharias erweist sich in seinem Lobgesang als der Zeuge des Alten Bundes an der Schwelle des Neuen.

Ja, es wäre schön gewesen, wenn die Kirche sich die Worte des Zacharias mehr zu Herzen genommen hätte. Unüberhörbar in diesen Worten ist doch die Freude des Zacharias über die Überwindung des Antisemitismus. Ich bin mir bewusst, dass dieses Wort im Text nicht vorkommt. Aber wenn es da vom Messias heisst, «dass er uns errette von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen» – denken Sie dann nicht auch an die leidvolle Geschichte von Jüdinnen und Juden seit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 bis heute? Denken Sie dann nicht an die Christinnen und Christen Europas, für die es Jahrhunderte lang normal war, ihre jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu bedrängen, zu enteignen, zur Taufe zu zwingen oder zu vertreiben und zu töten? «Dass er uns errette von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen», sagt Zacharias, als er, erfüllt von Gottes Geist, den Messias kommen sieht. «Aus der Hand aller, die uns hassen» – denken Sie da nicht auch an Anschläge auf Synagogen, an die immer wieder aufflammende Gewalt gegen unsere Glaubensgeschwister? Denn das sind sie doch! Warum sonst würde der Evangelist Lukas die Christusgeschichte so vorbereiten, dass er ihm die Geburt des Täufers Johannes und den Psalm seines Vaters Zacharias

vorausschickt? Zacharias, ein Priester jenes Tempels, der in Schutt und Asche liegen sollte, noch bevor Lukas sein Evangelium schreiben konnte. Zacharias ist der Zeuge des Alten Bundes an der Schwelle des Neuen. Es ist heute nicht mehr unumstritten, vom Alten und vom Neuen Testament zu sprechen. Man könnte nämlich daraus schliessen, das Neue Testament sei besser als das Alte. Man könnte daraus schliessen, die Kirche sei der Synagoge, das Christentum dem Judentum überlegen, so wie das Neue das Alte in den Schatten stellt. In der Geschichte Europas hat man diesen Schluss immer wieder gezogen und die Kirche hatte diesen Schluss zumeist mitvollzogen. Um heute den Eindruck zu vermeiden, die Kirche sei der Synagoge überlegen, reden manche – ich tue das auch hin und wieder – vom Ersten und vom Zweiten Testament. Dann tut man dem Alten Testament und damit gewissermassen unseren jüdischen Geschwistern die Ehre, erste zu sein, während wir Christinnen und Christen uns mit dem zweiten Platz bescheiden. Beide Eindrücke sind irreführend.

Was Zacharias angeht, er ist wirklich der Zeuge des Alten Bundes, aber nicht, weil dieser Bund veraltet wäre, sondern allein darum, weil Zacharias *der* ist, der die Erinnerung wachhält. Allein schon wegen seines eigenen Namens: «Gott erinnert sich», so lässt sich der Name «Zacharias» übersetzen. Gott erinnert sich. Und Zacharias erlebt gerade, dass dieser Name nicht nur Schall und Rauch ist, sondern dass sich Gott wirklich erinnert. Gott erinnert sich an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er Abraham geschworen hat. (Lukas 1,72f.) Darum hält auch Zacharias die Erinnerung wach an Gottes Bund mit Abraham. Er hält die Erinnerung wach an die Propheten und an das, was Gott durch sie verheissen hat. Mit dieser Erinnerung bahnt er der neuen Zeit, dem neuen Bund zwischen Gott und den Menschen den Weg.

Das Verhältnis zwischen der neuen und der alten Zeit, lässt sich nicht gleichsetzen mit dem Verhältnis von Judentum und Christentum. In einer Vortragsreihe hier am Münster zeigte der jüdische Gelehrte Richard Breslauer, dass es vor dem Jahre 70, also vor der Zerstörung des Tempels, das Judentum gar nicht gegeben hat. Und da auch die Evangelien erst nach der Zerstörung des Tempels geschrieben wurden, ist es ebenso fraglich, ob es denn vor dem Jahre 70 ein Christentum gegeben haben kann. Was es aber gab, war eine gemeinsame heilige Schrift, war eine Geschichte, auf die beide zurückgriffen. Und diese gemeinsame heilige Schrift, diese gemeinsame Geschichte formte das Bekenntnis, den Glauben und die Hoffnung der Menschen, von denen die einen jüdisch und die anderen christlich wurden.

Der Gewinn dieser Einsicht ist, dass beide, Juden wie Christen, auf Hoffnung hin leben und zwar, indem sie aus der Quelle der Erinnerung schöpfen. Das Schöne an dem, was wir gemeinsam haben, ist, dass wir mit Leib und Seele an Gottes Verheissungen hängen. Und hier und da sehen wir, wie sie sich erfüllen. So wie sich für Zacharias in der Geburt seines Sohnes Gottes Verheissungen zu erfüllen begannen. Aber wir, Juden und Christen, haben auch die Erfahrung gemeinsam, dass sich Gottes Verheissungen nie abhaken lassen. Wenn sie erfüllt werden, verlöschen sie nicht, sondern im

Gegenteil, sie leuchten noch umso stärker und eröffnen unserer Erwartung einen neuen Horizont.

Wenn die neue Zeit die alte in irgendeiner Weise überbieten sollte, dann darin, dass in der neuen Zeit Gott, der frei Wählende, über jede Grenze hinwegschreitet und Menschen aus allen Völkern und Ländern wählt, um sie aus der Finsternis von Schuld und Leid zu befreien. Andererseits bleibt sich Gott gerade darin treu. Denn so hat er schon immer gehandelt.

Jesus Christus hat gesagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.» (Johannes 14,6) Heute hören wir Zacharias, den Zeugen des Alten Bundes, und werden durch ihn daran erinnert, dass wir niemals zu Jesus kommen werden – oder er zu uns –, wenn wir an Israel, an seiner Geschichte oder heute an unseren jüdischen Glaubensgeschwistern achtlos vorbeigehen. Der Neue Bund ist an den Alten gebunden. Das Neue Testament ist ohne das Alte nicht lesbar. Der Gott, der sich für alle Menschen öffnet, hat seine unverwechselbare Liebes- und Leidensgeschichte mit seinem Volk, und der Umstand, dass die meisten Jüdinnen und Juden in Christus nicht ihren Messias sehen, heisst nicht, dass Gott ihnen gekündigt hätte. Das hat bereits der Apostel Paulus erkannt und in aller Deutlichkeit gesagt (Römer 11,25-32).

Zacharias ist der Zeuge des Alten Bundes an der Schwelle des Neuen. Er erkennt, dass sein Sohn Johannes dem Messias den Weg bereiten wird. Der, der nach ihm kommt, wird Israel zu einem freien Volk machen, und Israels Freiheit wird darin bestehen, dass sie Gott unbehelligt dienen können. In einer Zeit jenseits des Hasses.

Da kommt mir die Synagoge einer elsässischen Kleinstadt in den Sinn. Unsere Gemeinde besuchte sie im Sommer, die Synagoge von Thann. Wir fanden uns ein in einem Museum, liebevoll gehütet von einem Kreis weniger Freiwilliger. Und das Erste, was wir erfuhren: Jüdisches Gemeindeleben gibt es in Thann schon lange nicht mehr. Die Gesänge kamen aus der Konserve. Ein Mann mit Schläfenlocken entpuppte sich als Wachsfigur. Aber über der Galerie standen in hebräischer Schrift dieselben Psalmworte geschrieben, mit denen wir Sonntag für Sonntag unsere Gottesdienste feiern. Europa, deine Synagogen!

Liebe Gemeinde, heute ist der Sonntag des Wegbereiters. Das Kind Johannes wuchs heran zu einem Bussprediger, der alle, die zu ihm kamen, im Jordan taufte. Heute hören wir nicht seine gewaltigen Worte. Heute hören wir die Worte seines Vaters: «Dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, Gott dienen ohne Furcht unser Leben lang mit Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.» Das wünschen sich auf dieser Welt so viele Menschen, besonders wenn es auf die hohen Feiertage zugeht: dass sie ihrem Gott unbehelligt dienen können, und ihren Glauben ohne Furcht bekennen. Viele wünschen sich das: Juden, Christen, Muslime, und Menschen, von deren Traditionen wir viel zu wenig wissen, um über sie urteilen zu können. Für Zacharias war dies kein frommer Wunsch für ein Utopia. Für ihn war es eine messianische Tat, und ihre Voraussetzung war die Überwindung der Feindschaft.

Lassen Sie uns an diesem Sonntag der Wegbereitung genau darauf hoffen. Auf die Überwindung der Feindschaft und auf Gottesdienste, die nicht nur wir unbehelligt feiern dürfen.

Amen

### **Musik «Die Nacht ist vorgedrungen»**

*Die Nacht ist vorgedrungen, / der Tag ist nicht mehr fern. / So sei nun Lob gesungen / dem hellen Morgenstern. / Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.*

*Noch manche Nacht wird fallen / auf Menschenleid und -schuld. / Doch wandert nun mit allen / der Stern der Gotteshuld. / Beglänzt von seinem Lichte, / hält euch kein Dunkel mehr; / von Gottes Angesichte / kam euch die Rettung her.*

*Gott will im Dunkel wohnen / und hat es doch erhellt. / Als wollte er belohnen, / so richtet er die Welt. / Der sich den Erdkreis baute, / der lässt den Sünder nicht, / Wer hier dem Sohn vertraute, / kommt dort aus dem Gericht.*

### **Gebet**

*In unserer Gemeinde verstorben sind Paul Ruegger, Gartenstrasse 69,*

*Karl Heusler-Vest  
Angensteinerstraße 30,  
verstorben im 98. Lebensjahr und*

*Andreas Hubschmid-Fluri, wohnhaft in der Sevogelstrasse 91, er verstarb im 77. Lebensjahr.*

*Lasst uns beten:*

*Gott des Himmels und der Erde, in deine Hände kehrt unser Leben zurück. Dank sei dir dafür. Mach die Trauernden gewiss, dass unsere Lieben bei dir ankommen, wenn der Tod uns von ihnen trennt. Hilf uns allen, in Dankbarkeit mit der uns geschenkten Zeit zu leben. Amen.*

Gott des Himmels und der Erde,  
Vater unseres Herrn Jesus Christus,  
Hüter Israels,  
wir stehen in einer Geschichte, in der du dich deinem Volk versprochen hast.



Du hast es aus der Gefangenschaft befreit,  
durch Wüsten geführt,  
mit Wundern gespeist  
und es warten lassen.

Du hast es gelehrt,  
Rückschläge, Niederlagen und Katastrophen  
nicht dem Zufall zuzuschreiben, sondern dir.

Du hast ihm erlaubt, genau darum mit dir zu ringen und bohrende Fragen  
zu stellen, die kein Mensch beantworten kann.

Du hast dein Volk gelehrt, sich selbst im Spiegel dieser Erfahrungen zu  
erkennen und an dir festzuhalten, um deines Namens willen.

Und das grosse Wunder, dass wir Menschen aus allen Völkern und  
Sprachen erfahren ist dies:

In deinem Sohn Jesus Christus hast du uns in diese Geschichte  
hineinbezogen, damit auch wir erfahren, was es heisst:

Befreit zu werden.  
In Wüsten zu überleben.  
Auf Wunder zu hoffen.  
Und zu warten.

Und deinen und unseren Anteil zu sehen an dem, was *uns* heute an Leid  
zuteilwird.

Hilf uns, uns im Spiegel dieser Erfahrungen selbst zu erkennen und an dir  
festzuhalten, denn von dir allein kommt Hilfe.

Du bist das Licht in uns, wenn alles finster ist.  
Du bist die Hoffnung, die nicht stirbt, auch nicht zuletzt.  
Du bist das Wort, das unser Schweigen bricht und uns als Psalm über die  
Lippen kommt.  
Du bist der Friede, von dem zu träumen wir aufgehört haben.  
Du bist alles, was gut ist im Menschen.  
Du bist alles, was wir brauchen, um unser Menschsein zu verschmerzen.  
Um lieben zu können.

Kehre bei uns ein und gehe diese Tage mit uns mit.  
Mit allen, soweit der Himmel reicht, soweit die Wolken gehen.

Amen

## **Mitteilungen**

Heute kann von bis von 16.30 bis 17.30 Uhr in der Katharinenkapelle im Kreuzgang das Friedenslicht abgeholt werden.

Die Predigt kann ab Montagmittag als Podcast oder per Telefon nochmals gehört werden.

Die Gottesdienstbesucherin-nen und besucher sind gebeten, ihr Liturgieblatt mitzunehmen und die Platzkarten auf dem Stuhl liegen zu lassen. So wissen die Helfer, wo gereinigt werden muss.

Die Kollekte für heute ist für die Gassenküche bestimmt. Täglich finden sich in der Gassenküche am Lindenberg 21 in Kleinbasel um die 250 Personen, um von dem Angebot einer preiswerten oder kostenlosen Verpflegung Gebrauch zu machen. Sie finden aber auch Rat und Verständnis und erfahren menschliche Nähe in einer Zeit, in der wir alle sehr gefordert sind. Die Gassenküche wird zum grössten Teil durch Spendengelder finanziert. Heute sind **wir** eingeladen, einen Beitrag zu leisten. Gott segne Geberinnen, Geber und Gaben!

### **(Moment der Stille)**

Alles, was wir auf dem Herzen haben,  
für uns selbst,  
für die Menschen, die wir lieben,  
für die Welt, in der wir leben,  
legen wir hinein in die Worte, die Christus uns gelehrt hat:

**Unser Vater** (stehend)

Unser Vater im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe

wie im Himmel, so auf Erden,  
unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld wie auch  
wir vergeben unseren Schuldigern  
und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen.

## **Segen**

(stehend)

Der Herr segne dich und behüte dich

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden

## **Musik**